Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 12

Artikel: Aus der Asche erstanden ; Nachschrift der Redaktion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142260

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verdoppeln.» Wilfred Burchett ist der Ansicht, «solche Nach-Malthusianische Betrachtungsweise müsse jeden amüsieren, der auch nur oberflächlich mit chinesischem Denken vertraut sei. Die Chinesen denken nicht in Kategorien von drei Autos, 2 Autos oder auch nur ein Auto per Haushalt. Ein Velo, das hat jede Familie, auch Gratis-Busfahrt ist im Taching-Gebiet üblich, dazu Gratis-Heizung, Elektrizität in vielen Formen, Kino usw. Energie ist genug vorhanden für Chinas beschränkten Bedarf und eine Marge für Entwicklungsländer, die weniger gut daran sind. Daneben aber soll das Land sich selbst mit Nahrungsmitteln versorgen können, so daß **jedermann** richtig zu essen hat, gut untergebracht und mit Kleidern versorgt ist, und dazu Erziehung, Gesundheitspflege nicht entbehren muß. **Man will die Lebensqualität als Maßstab des Fortschritts einsetzen und nicht das Brutto-Sozialprodukt — man erstrebt das Wohlergehen der Gemeinschaft und nicht den einseitig materiellen Fortschritt des Individuums.»**

China mag in absehbarer Zukunft eines der bedeutendsten Öl exportierenden Länder werden, man darf aber die Prognose wagen, daß es in jedem Fall seinen Reichtum weise verwalten und zum Wohl des eigenen und anderer Völker einsetzen wird. Red.

Chinesisches Öl für Thailand

(Bangkok, 12. Dez. - upi). China hat Thailand vertraglich zugesichert, 50 000 Tonnen Dieselöl zur Linderung der Treibstoffknappheit zu liefern. Aus einer am Mittwoch in Bangkok veröffentlichten Erklärung geht hervor, daß der Vertrag zwischen dem chinesischen UNO-Botschafter und dem thailändischen Vertreter bei der Weltorganisation ausgehandelt worden ist. Die Einzelheiten wären jedoch noch zu klären. Zwischen der Volksrepublik China und Thailand hatten zwischen 1950 und 1972 keine diplomatischen Beziehungen bestanden.

(NZZ, 13. Dez. 1973, Nr. 580)

Aus der Asche erstanden

MYRA ROPER, frühere Rektorin der Melbourner Frauen-Universität beschreibt im **«New Internationalist»** (Nov. 1973) unter vorstehendem Titel ihre Eindrücke aus **Nord-Korea**, wo sie dieses Jahr längere Zeit weilte.

Anno 1953, also vor genau zwanzig Jahren, rapportierte General Emmet Macdonell, Kommandant der USA-Bomber-Geschwader vor dem amerikanischen Kongreß, was folgt: «Nahezu die ganze koreanische Halbinsel ist **ein Trümmerhaufen.** Alles ist zerstört. Es ist nichts stehen geblieben, das einen Angriff lohnte —, es hat keine Ziele mehr für unsere Bomber.»

«Mit den Trümmern, die der Krieg hinterlassen hatte», fügt Myra Roper hinzu, «ist auch die einstige feudale Gesellschaft hinweggefegt worden.» Sie, als eine von wenigen Australiern, die je Korea besuchten, bekam ein Land zu sehen, das vom Nullpunkt neu beginnen mußte. Heute, zwanzig Jahre nach dem «Trümmerfeld», sind die 14 Millionen Nord-Koreaner gut ernährt, anständig untergebracht und gekleidet. Ihre Wirtschaft ist nach derjenigen Japans und Chinas die drittstärkste in Asien. Der Index materieller Gütererzeugung, auf 100 Prozent im Jahre 1946 bezogen, stand 1971 auf 7062. Die Produktion von Stahl und Elektrizität wird sich zwischen 1970 und 1976 wieder verdoppeln. Sicher eine Leistung, die sich sehen lassen darf, und der größte Teil davon auf koreanischer Intelligenz und Zähigkeit beruhend. In den ersten schweren Nachkriegsjahren trugen die beiden mächtigen Nachbarn Koreas, Rußland und China, freigebig Mittel und technisches Wissen bei. Doch in den letzten zehn Jahren ist Korea von fremder Hilfe unabhängig; es bestehen keine ausländischen Kapital-Investitionen und keine Auslandschulden.

Die Hauptstadt **Pyongyang** hat weite, baumgesäumte Straßen und Boulevards. Überall sind Bäume und Rasen, ein Viertel der Stadt ist grün. Es gibt Hunderte von Wohnblöcken, höchstes Gebäude ist die Kim Il Sung-Universität. Dazu kommt ein Nationaltheater im traditionellen Stil und ein Kinderpalast mit fünfhundert Räumen zu Erholung und Spiel. Eine Ausstellungshalle beherbergt koreanische landwirtschaftliche und industrielle Maschinen, Bergwerkausrüstungen, Eisenbahnen und Trolleybusse. Daneben sind auch Dinge für den täglichen Gebrauch zu sehen. Nähmaschinen, Radios, Spezialkochtöpfe für Reis, die nicht teuer sind und in keiner Familie fehlen sollen, wie Präsident Kim Il-Sung sagt.

Wie der Rest von Kontinental-Asien ist Korea ein Bauernland. Bis etwa 1956 stammten drei Viertel des Nationaleinkommens aus der Landwirtschaft und ein Viertel aus der Industrie. Heute ist das Verhältnis ziemlich genau umgekehrt. Dennoch sind überall Transparente zu sehen: «**Haltet euch an die drei Aufgaben: Bewässerung, Mechanisierung und Düngung.** Für die Bewässerung, die für immer mit Überschwemmungen und Dürren Schluß gemacht hat, bestehen 40 000 Kilometer von Kanälen und 11 000 neue Pumpstationen. Seit 1958 hat sich die Zahl der Traktoren verzehnfacht und die Kunstdünger-Erzeugung soll sich im Laufe des gegenwärtigen Sechsjahrplans verdoppeln.

Stadt und Land. Die Früchte harter Arbeit sind nicht nur in den Städten Nordkoreas sichtbar, wie dies in so vielen Entwicklungsländern der Fall ist. Die Dörfer weisen immer mehr Schulen, Kliniken, Bibliotheken und Unterhaltungsstätten auf, nach dem Grundsatz, daß die Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Leben möglichst ge-

ring sein sollen. Die Dörfer sind denn auch durch leistungsfähige öffentliche Verkehrsmittel mit den Zentren verbunden.

Auf das Kind ausgerichtete Gesellschaft. Zwei der beliebtesten Sprüche des Präsidenten, heißt es, lauten: «Das Kind ist König» und «Die Kinder sind die Blütenknospen des Landes und seine künftigen Herren». Ein sehr großer Teil des Budgets und des öffentlichen Interesses gelten der Erziehung, was, psychologisch betrachtet, direkt verhängnisvoll sein könnte, wären die Kinder nicht so diszipliniert und gemeinschaftsfähig. Die Schul-Erziehung ist gratis, die Schulpflicht allgemein und wird neuerdings auf zehn Jahre und ein Jahr Vorschul-Erziehung ausgedehnt. Die technische Ausbildung nimmt einen großen Raum ein, in Mittelschulen sowohl wie in Korrespondenz-Kursen für Arbeiter in Fabriken, Bergwerken und Genossenschaftsfarmen.

Wie es in einem marxistisch-leninistischen Staatswesen üblich ist, wird körperliche Arbeit hochgeachtet und jede intellektuelle Eliten-Privilegierung streng vermieden. Schulen, Farmen und Fabriken stehen in enger Verbindung. So war Myra Roper nicht eben erstaunt beim Besuch der Kim Il Sung-Universität, keinen einzigen Studenten anzutreffen — sie waren sämtlich an der höchst wichtigen Arbeit des Reispflanzens beteiligt.

Die Ausbildungs- und Aufstiegschancen der Frauen fand Myra Roper weiter fortgeschritten als in den westlichen Ländern. Kim Il Sung ist sehr für ihre Gleichstellung und hat allen Grund dazu, denn während des langen Kampfes gegen die Japaner war die Hilfe der Frauen für den Ausgang entscheidend und auch während des Krieges gegen die Amerikaner (1950-53) leisteten sie den größten Teil der Arbeit hinter der Front. Ein Viertel der Abgeordneten des Parlaments sind übrigens Frauen, wie sie auch drei Viertel des ärztlichen Corps stellen.

Die Wirtschaft ist nicht auf das Auto ausgerichtet. Die Folge ist, daß es schwer fällt, den koreanischen wie den chinesischen Lebensstandard mit dem des Westens zu vergleichen. Die Qualität des Lebens beruht in diesen Ländern auf anderen Faktoren. Die durchschnittlichen 45 bis 50 Dollars Monatslohn scheinen dem Westen sehr niedrig, aber wenn man bedenkt, daß Miete nicht mehr als 1 Prozent des Einkommens ausmacht, daß Schulung kostenfrei, ärztliche Betreuung sehr billig ist und Lebensmittelpreise niedrig und konstant gehalten werden, sieht die Rechnung anders aus. Dazu kommt, daß die autofreie Wirtschaft für die öffentlichen wie für private Finanzen sehr viel billiger kommt — es braucht keine Garagen, keine Autobahnen, keine Unfallstationen und keine einseitige Verlagerung der Technik auf den Dienst am Auto. Auch als Statussymbol fällt das Auto weg, die Lohnunterschiede sind auch längst nicht mit westlichen Lohnskalen zu vergleichen. Die höchsten Löhne sind etwa dreimal so hoch wie die niedrigsten; geschickte Ar-

beiter verdienen im Akkord oft mehr als Ingenieure. Wie es Professor Hans Singer im **«New Internationalist»** (Juli 1973) ausdrückt: «Fortschritt ist im Westen den Reichen zugute gekommen, die Einkommensverteilung ist immer unterschiedlicher geworden. Das unmaßgebliche Ziel eines wachsenden Brutto-Nationalprodukts wird erreicht, das wirklich erstrebenswerte Ziel einer Verminderung der Armut ist weiter weg als je.»

Eigene Arbeit: Das nationale Ethos Nord-Koreas ist in jeder Weise dem der «Raffenden Gesellschaft» (acquisitive society) entgegengesetzt. Man hört immer wieder und mit Stolz ausgesprochen: «Unser Leben ist sehr einfach». Das stimmt tatsächlich. Der hastende, immer auf die Armbanduhr schielende Westler empfindet eine Erleichterung, ja Entspannung in diesen verkehrsfreien, reklamefreien, nachtklubfreien und fast lärmfreien Städten — obwohl die Koreaner mit einer Konzentration und Zielbewußtheit arbeiten, die äußerlich gar nicht entspannt wirkt. Und wenn sie nicht arbeiten, spielen oder studieren sie mit gleichem Eifer. Das Gefühl einer sinnvollen Existenz und stetigen Vorwärtskommens ist in fast allen Ausdrucksformen nationalen Lebens zu spüren. Der koreanische Wahlspruch Juche: «Selbstvertrauen, Unabhängigkeit, Selbsthilfe faßt das Wesen der heutigen Nordkoreaner zusammen.

Nachschrift der Redaktion

Dieser Schilderung Myra Ropers stelle man gegenüber, was die großen und kleinen Völker, die mit den Industrienationen des Westens, vor allem mit Amerika, verbunden, oder eher, von denen sie auf Gedeih und Verderb abhängig sind, erfahren haben. Denken wir etwa an Südkorea unter einem korrupten Regime, das von der Besatzungsarmee eines seinerseits korrupten amerikanischen Sytems gestützt wird. Oder erinnern wir an Südvietnam, das einen dreißigjährigen Krieg hinter sich hat, der gleicherweise zur Sicherung westlicher Interessen von der größten Militärmacht geführt wurde. Zu erwähnen sind auch die vielen afrikanischen und südamerikanischen Länder, die, obwohl sie das koloniale Joch scheinbar abgeworfen haben, noch tief in der Armut stecken oder noch mehr darin versinken, in der Armut, die eine Begleiterscheinung des kolonialen Status war und ist. Ist es erstaunlich, wenn solche benachteiligten Völker, sofern sie nicht daran gehindert werden, nach Osten Ausschau halten, weil ihnen der Aufstieg aus eigener Kraft erstrebenswerter erscheint als eine scheinbar prosperierende Wirtchaft, welche einer kleinen Gruppe von Leuten zugute kommt, die nichts mit dem Volk zu tun haben?